

solidarisch

01 | 21

Gemeinsam gegen die Pandemie



Vorwort

Die Covid-19 Pandemie ist eine globale Krise, die uns alle betrifft. Seit über einem Jahr bestimmt die Bekämpfung des Virus und die Auswirkungen der Pandemie unser tägliches Leben. Dank des unermüdlichen Einsatzes vieler Menschen in unserem Land können wir die gesundheitlichen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Pandemie bewältigen.

Die Situation der Menschen in Entwicklungsländern sieht anders aus. Sie können kaum auf staatliche Hilfe zählen. Die bereits prekäre humanitäre Lage in vielen Gebieten des globalen Südens hat sich seit Beginn des vergangenen Jahres weiter zugespitzt. Nahrungsmittelengpässe, medizinische Unterversorgung und Schulschliessungen sind eine Realität und haben gravierende Auswirkungen auf die von Armut betroffene Bevölkerung. Die Entwicklung vieler Länder wird durch die Krise stark gebremst oder gar um Jahre zurückgeworfen.

Gerade in einer ausserordentlichen Krisenzeit wie dieser sollte sich Liechtenstein besonders solidarisch mit Menschen in Not zeigen. Dass der Landtag den erhöhten Bedarf an

Unterstützung erkannte und im September 2020 einen Nachtragskredit in der Höhe von einer Million Franken für die Internationale Humanitäre Zusammenarbeit und Entwicklung bewilligte, ist daher sehr zu würdigen. Dank des Nachtragskredits konnten an verschiedene Partnerorganisationen im In- und Ausland Beiträge geleistet und damit dringend benötigte Hilfsprojekte in Entwicklungsländern ermöglicht werden.

Die Tatsache, dass dieser Nachtragskredit auf eine Petition verschiedener zivilgesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure zurückgeht, unterstreicht die tiefe gesellschaftliche Verwurzelung der internationalen Solidarität! Ich bedanke mich bei allen Beteiligten für Ihr unermesslich wichtiges Engagement, welches die humanitäre Tradition Liechtensteins prägt. Die vorliegende Broschüre widmet sich insbesondere dem vielseitigen sozialen Engagement Liechtensteins in Zeiten der Pandemie. Neben Projekten im Gesundheitssektor leistet Liechtenstein auch wichtige Unterstützung im Bereich der Bildung sowie der Notversorgung mit Nahrungsmitteln, der Sicherstellung

von Unterkünften sowie der Wahrung der Menschenrechte. Unsere zahlreichen gemeinnützigen Stiftungen und Vereine nehmen bei der Nothilfe vor Ort eine wichtige Rolle ein.

Bei der Bekämpfung der Covid-19 Pandemie steht die Zusammenarbeit im Vordergrund. Nur gemeinsam als Staatengemeinschaft können wir diese globale Herausforderung meistern. Und nur gemeinsam mit Partnerorganisationen können wir den besonders von der Pandemie betroffenen Menschen effektiv Hilfe bieten. Neben Nothilfeprojekten sind gleichzeitig langfristige Projekte notwendig, um die Resilienz aller Staaten gegenüber künftigen Krisen zu stärken. Die UNO-Agenda für nachhaltige Entwicklung dient hierzu als Kompass und zu deren Umsetzung sollten wir alle gemeinsam beitragen – staatliche wie private Akteure. Ich bin überzeugt, dass wir dadurch mehr denn je ein wichtiges Zeichen für die gelebte Solidarität setzen können.



Dominique Hasler
Regierungsrätin

Stimmen aus Bolivien und Simbabwe

4

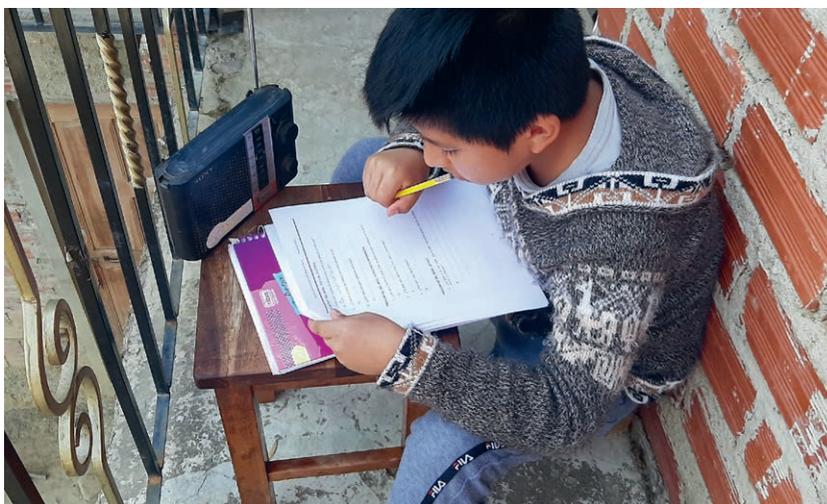
Für Fairness, Menschenrechte und vieles mehr – Der Liechtensteinische Entwicklungsdienst (LED) engagiert sich seit mehr als 50 Jahren in verschiedensten Ländern des Globalen Südens. Diese Schwerpunktländer sind besonders von den Auswirkungen der Covid-19 Pandemie betroffen. In Simbabwe unterstützt der LED die Ernährungssicherheit der Menschen. In Bolivien liegt der Fokus auf Bildung. Unsere Mitarbeiterinnen in Simbabwe und Bolivien erzählen ...

Simbabwe trifft es mit voller Wucht
Die Covid-19 Pandemie überraschte Simbabwe. Nicht nur die erste Welle, sondern auch die zweite trafen das Land derartig, dass es in Stillstand verharrte. Nur die wesentlichen Dienste blieben in Betrieb, weshalb viele Menschen ihre Arbeit verloren – einige nur vorübergehend, viele aber dauerhaft. In der Folge steigt die Zahl der von Armut betroffenen Menschen wieder deutlich. Auch das Leben der Kinder und Jugendlichen bleibt nicht verschont. Die

Schulen und Universitäten mussten ihre Türen schliessen. Viele Eltern ohne Arbeit, die Kinder ohne Schule – häusliche Gewalt nimmt zu. Die strikten Abriegelungen verängstigen die Menschen und bringen viel Stress mit sich. Bauern und Bäuerinnen verloren ihre Ernte, da der Verkauf auf lokalen und grenzüberschreitenden Märkten praktisch ausblieb. Auch die Projekte des LED im Landwirtschaftssektor werden dadurch beeinträchtigt. Lieferverzögerungen und die eingeschränkte Kommunikation erschweren die Arbeit. Im Rahmen der Projekte werden den Bauern und Bäuerinnen vermittelt, wie sie sich selbst schützen können. Auch wird der Auffassung, dass Covid-19 nur «die Krankheit der Reichen» ist, entgegengetreten. Jeden kann es treffen. Die Pandemie hat verheerende Folgen für Simbabwe. Zugleich treibt die Krise auch Fortschritte in der Digitalisierung voran. Die Menschen nutzen zunehmend digitale Medien. Auch Online-Marketing wird ein Thema. Schliesslich erhält das Gesundheitssystem, das unter Mugabe zerfiel, endlich wieder mehr Aufmerksamkeit.



Bäuerinnen und Bauern in Simbabwe sprechen bei einem Meeting über ihre Gärten. Die Teilnahme ist jedoch aufgrund der Corona Vorschriften eingeschränkt.



Dieser bolivianische Schüler nimmt via Radio am Unterricht teil.

© Yerco Huanca Soltiz

Bolivien – doppelte Krise

Bolivien befand sich inmitten einer politischen Krise, als die Covid-19 Pandemie das Land erschütterte. Die unstabile Lage erschwerte den Umgang mit der Pandemie. Die politische Unsicherheit und die Pandemie haben der Wirtschaft einen so starken Schlag verpasst, dass Fachleute vorhersagen, dass sich die extreme Armut in Bolivien bis Ende 2021 nahezu verdreifachen wird. Für die junge Generation hat sich einiges geändert. Der Unterricht wurde online, via Fernseher oder Radio erteilt, letzteres speziell für die vielen Familien ohne Internetzugang. Die negativen Folgen der digitalen Kluft, wel-

che zuvor bereits bestand, haben sich dadurch verschärft. Die Schulen bedeuten für die Kinder aber nicht nur Lernen und Sozialkontakte, sondern auch einen vollen Bauch. Die Schüler und Schülerinnen erhalten in den Schulen kostenlos Frühstück und Mittagessen, was aufgrund der Schließungen wegfiel. Die Covid-19 Pandemie hat das Land geschwächt, aber die Solidarität gestärkt. Nachbarn geben Kopien von Unterrichtsmaterialien an andere Kinder weiter, Computer werden geteilt und in den Städten stellen einige Unternehmen ihr Internet, Fernseher oder Radio Kindern zur Verfügung. Die Nachbarschaftshilfe ist nun von grundlegender Bedeutung.

LED-Mitarbeiterinnen auf die Frage, ob die Pandemie auch Chancen eröffnet hat.

«Die Möglichkeiten für pädagogische Innovationen sind etwas sehr Positives, das die Pandemie hervorgebracht hat, und sie sind das, was im Bildungssystem benötigt wird, um das Lernen zu stärken, zu verändern und vor allem weiterzuentwickeln.»

Ingrid Tapia,
LED Bolivien Peru

«Für Länder wie Simbabwe gibt es mehr Krisen wie Chancen. Dennoch wurde das Gesundheitssystem wieder ins Auge gefasst und Familien kamen sich wieder näher, da sie mehr Zeit füreinander hatten.»

Elizabeth Atzinger,
LED Simbabwe

Neue Herausforderungen für die internationale Solidarität

6

Wenig überraschend hat sich die Covid-19 Pandemie auch auf die Not- und Wiederaufbauhilfe ausgewirkt. Dabei mag man in erster Linie an medizinische Hilfeleistung oder an die Bereitstellung von medizinischen Geräten oder Schutzmaterialien für Gesundheitspersonal denken. Liechtenstein hat sich an mehreren gross angelegten Projekten zur Bekämpfung der Pandemie beteiligt. Covid-19 hat aber auch gezeigt, dass eine Pandemie ganz neue und

teils unerwartete Herausforderungen in der Nothilfe mit sich bringen kann. Die folgenden zwei Beispiele sollen dies aufzeigen.

Schutzmassnahmen erschweren Nothilfe nach einem Erdbeben in Indonesien

Am 15. Januar 2021 wurde die indonesische Provinz West-Sulawesi von einem starken Erdbeben getroffen (6,2 auf der Richter-Skala). In kürzester Zeit mussten zehntausende Menschen mit Trinkwasser und Not-

unterkünften versorgt werden, was Liechtenstein über ein Nothilfeprojekt von Solidar Suisse unterstützte. In einer Pandemie, in welcher Wasser dringend für Hygiene gebraucht wird und Menschenansammlungen vermieden werden sollten, gestaltete sich die Leistung dieser Hilfe jedoch umso schwieriger. Zudem hatten die MitarbeiterInnen vor Ort damit zu kämpfen, dass die betroffene Bevölkerung die Schutzprotokolle oft nur mangelhaft umsetzte – teils aus dem Glauben, dass Covid-19 ein Problem der Städte sei, teils aber auch schlicht wegen fehlendem Platz und Schutzmaterial. So infizierten sich viele HelferInnen mit dem Virus, darunter auch MitarbeiterInnen der lokalen Partnerorganisation von Solidar Suisse. Neben den nötigen Bauarbeiten verbrachte das Team viel Zeit damit, die betroffene Bevölkerung bezüglich der Risiken von Covid-19 zu sensibilisieren. Zeitweise musste die Arbeit sogar eingestellt werden, um die Gesundheit der MitarbeiterInnen und der Begünstigten zu schützen. Glücklicherweise konnte Solidar Suisse diese Zeit aber anderweitig nutzen, und das Nothilfeprojekt konnte zu einem guten Abschluss gebracht werden.



Ein Projektmitarbeiter von Solidar Suisse informiert über Schutzmassnahmen bei der Leistung von Nothilfe nach einem starken Erdbeben auf der indonesischen Insel Sulawesi.

Schulbesuch mit Social Distancing in der Republik Moldau

In der Republik Moldau unterstützt das Hilfswerk Liechtenstein bereits seit Jahren notleidende Kinder und Familien. Nun stellte sich aber durch Covid-19, bzw. durch die in den moldawischen Schulen ergriffenen Schutzmassnahmen ein ganz neues Problem: das Einhalten des Mindestabstands von 1,5 Metern war auf den Zweisitz-Schulmöbeln, die noch aus Sowjetzeiten stammten, unmöglich – und die Kinder konn-

ten so die Schule nur teilweise oder gar nicht besuchen. Mit finanzieller Unterstützung der liechtensteinischen Regierung schuf das Hilfswerk Liechtenstein durch den Kauf von 378 Einzel-Schultischen ganz direkt Abhilfe, und ermöglichte so den Kindern auch in Zeiten von Covid-19 einen möglichst sicheren Schulbesuch.

«It is challenging as we want to support the affected people, but at the same time we have to take care of our own health»

Darlis Nasution,
Leiter des Humanitären Programms von Solidar Suisse in Indonesien zur Hilfeleistung nach einem Erdbeben auf West-Sulawesi.



Schulkinder in der Republik Moldau freuen sich über ihre neuen Einzelschulmöbel vom Hilfswerk Liechtenstein, die einen Schulbesuch mit Social Distancing ermöglichen.

UNICEF im Einsatz für eine globale Impfinitiative

8

UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen – eine langjährige Partnerorganisation Liechtensteins – nimmt bei der Umsetzung der globalen Impfinitiative COVAX (Covid-19 Vaccines Global Access) eine Schlüsselrolle ein. Frau Bettina Junker, Geschäftsleiterin des Komitees für UNICEF Schweiz und Liechtenstein, erläutert im Gespräch die Bedeutung von COVAX und gibt Einblick in die damit verbundenen Herausforderungen.

Frau Junker, Kinder sind von der Pandemie besonders stark betroffen, v.a. in den Entwicklungsländern. Können Sie uns die Auswirkungen kurz beschreiben?

Kinder sind die versteckten Opfer dieser Pandemie: Sie erkranken zwar weniger, leiden aber stärker unter den sekundären Auswirkungen, die zum Teil das ganze Leben dieser Kinder prägen werden. Aufgrund der Auswirkungen von Covid-19 könnten nach Schätzungen 142 Millionen Kinder in Entwicklungsländern in die Armut abrutschen. Fast zwei Drittel der insgesamt 725 Millionen von Armut betroffenen Kinder leben in Afrika südlich der Sahara und in Südasien. Mindestens eines von



Bettina Junker

drei Schulkindern auf der Welt – 463 Millionen Kinder weltweit – konnte nicht durch digitale Lernangebote erreicht werden. Auch die Gesundheitsversorgung ist stark beeinträchtigt: Während des Lockdowns haben 80 Millionen Kinder unter einem Jahr in mindestens 68 Ländern keine lebensrettenden Impfstoffe mehr erhalten. Aufgrund der überlasteten Gesundheitssysteme könnten in den nächsten zwölf Monaten 200 000 zusätzliche Totgeburten auftreten, weitere 124 000 Kinder könnten mit HIV infiziert werden und es sind schätzungsweise zwei Millionen zusätzliche Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren wegen Mangelernährung

und dem Wegfall der Routinegesundheitsdienste zu erwarten. Rund zehn Millionen mehr Kinder könnten in Kinderehen gedrängt werden.

Die Beendigung der Pandemie ist also insbesondere für die Kinder wichtig. Der dafür nötige Impfstoff ist aber knapp. Wie sieht hier die Situation in den Entwicklungsländern aus?

Eine globale Pandemie kann man nur wirkungsvoll eindämmen, wenn global geimpft wird. Mit COVAX will die internationale Staatengemeinschaft insgesamt zwei Milliarden Impfdosen an 92 Länder mit niedrigen bis mittleren Einkommen verteilen. COVAX hat bis Mitte April über 40,5 Millionen Covid-19-Impfstoffe verschickt. Geimpft werden Erwachsene, nicht die Kinder, so dass die Bildungs- und Gesundheitssysteme wieder funktionieren können. Lieferschwierigkeiten sind in der Tat eine der Herausforderung, jedoch arbeitet UNICEF mit allen von der WHO zugelassenen Impfstoffen. Je länger die Corona-Krise andauert, desto gravierender sind ihre Auswirkungen auf Bildung, Gesundheit, Ernährung und das Wohlbefinden von Kindern weltweit.

Welche Rolle kommt UNICEF bei COVAX zu und was tut das Hilfswerk hier genau?

UNICEF ist die einzige Organisation, die bereits über die Infrastruktur,

die Netzwerke, das Fachwissen und fast drei Jahrzehnte Erfahrung in Immunisierung verfügt, um diese beispiellose globale Impfkation zu bewältigen. Deshalb kommt UNICEF

eine federführende Rolle zu: UNICEF kann im Jahr 2021 die Verteilung von voraussichtlich 850 Tonnen Covid-19-Impfstoffen pro Monat gewährleisten – wenn die Verfügbar-



Die Impfstofflieferung wird nach der Ankunft in Ruanda auf Transportfahrzeuge verteilt.

keit der Impfstoffe dies erlaubt. Bis Ende Jahr werden fast zwei Milliarden Impfdosen sowie Spritzen und Sicherheitsboxen in die 92 Länder transportiert, Kühlschränke zur Sicherstellung der lückenlosen Kühlkette werden beschafft, das Logistik- und Gesundheitspersonal in der korrekten Handhabung der Instrumente und Impfstoffe geschult und Aufklärungsarbeit zum Thema Impfen betrieben.

Was sind Ihrer Meinung nach die grössten Herausforderungen von COVAX?

Eine derart komplexe globale Aktion ist fordernd auf allen Ebenen: Die Verfügbarkeit von Impfstoffen ist die Grundvoraussetzung für das Funktionieren von COVAX. Im Moment sind Lieferverzögerungen aus Indien zu bewältigen. Die Einhaltung der Kühlketten ist in Kontexten mit schwacher Infra-

struktur ein zusätzlicher Aufwand, und mancherorts müssen logistisches Know-How und Kapazitäten erst aufgebaut werden, damit erhaltene Dosen in abgelegene Gebiete transportiert werden können. Impfskepsis aufgrund Fehlinformationen sind ebenfalls anhaltender Grund zur Sorge. Und last but not least: Die Finanzierung der globalen Impfkation ist eine Herkulesaufgabe. UNICEF schätzt, dass zwei



Ein Traktor zieht eine COVAX-Lieferung am Flughafen Juba in Süd Sudan.

Milliarden Dollar benötigt werden, um die ärmsten 92 Länder bei der Finanzierung von Kühlanlagen, der Ausbildung von medizinischem Personal, den Kosten für Impfähzte und dem Treibstoff für die Kühlfahrzeuge zu unterstützen. UNICEF ruft die Geber auf, 510 Millionen Dollar davon sofort im Rahmen eines humanitären Appells zur Verfügung zu stellen, um den dringenden Bedarf zu decken.

Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial bei der globalen Bekämpfung der Pandemie?

Gemeinsam sind wir stärker – das gilt wohl in der Bekämpfung einer Pandemie ganz besonders. Wichtig sind eine verstärkte globale Zusammenarbeit, der Abbau von Exporteinschränkungen für Impfstoffe und für alle zur Impfung nötigen Utensilien sowie die Ausweitung der Impfproduktion auf globaler Ebene, so dass ärmere Länder weniger abhängig von Lieferungen aus wohlhabenderen Ländern sind. Und es ist sicher hilfreich, wenn Länder, die sich plötzlich mit einem Überangebot von Impfstoffen konfrontiert sehen, ihre überschüssigen Dosen weitergeben. Und schliesslich muss Fehlinformationen

rascher entgegengewirkt werden, denn diese haben das Potenzial, COVAX massiv zu beeinträchtigen.

Welchen Beitrag können die Zivilgesellschaft, die Unternehmen und die Philanthropie leisten?

UNICEF könnte diese Aufgabe niemals alleine bewältigen. Dazu braucht sie starke Partner, die sie unterstützen. Jeder einzelne von uns kann etwas tun – Einzelpersonen, Unternehmen, Institutionen und auch die Philanthropie. Dabei gilt: Jeder Franken zählt. Es ist unser aller Aufgabe, dafür zu sorgen, dass der Zugang zum Impfstoff nicht zum globalen Barometer der Ungleichheit wird. Jede finanzielle Zuwendung hilft, den Impfungang schnell weltweit zu ermöglichen, damit die Pandemie beendet werden kann. Niemand ist sicher, solange nicht alle sicher sind.

Herzlichen Dank, dass Sie uns diesen wichtigen Einblick in Ihre wertvolle Arbeit gewährt haben.

COVAX ist eine Initiative um die globale Verteilung von Covid-19 Impfstoffen zu gewährleisten. Sie ist dafür zuständig, Vakzine bei den Herstellern zu erwerben und anschliessend an die Teilnehmerstaaten zuzuteilen – wobei Industrienationen die Kosten der Lieferung an ärmere Ländern stark subventionieren oder gar vollständig übernehmen. Diese globale Impfkation wird auch durch Liechtenstein finanziell unterstützt.

Stiftungen und Vereine leisten Nothilfe vor Ort

12 Basierend auf einer Petition des Netzwerks für Entwicklungszusammenarbeit Liechtenstein genehmigte der Landtag im September 2020 einen Nachtragskredit in der Höhe von einer Million Franken für die Internationale Humanitäre Zusammenarbeit und Entwicklung. Damit wurden unter anderem auch die Hilfsprojekte von verschiedenen liechtensteinischen Vereinen und Stiftungen in Entwicklungsländern unterstützt. Insgesamt erhielten 20 Organisationen einen finanziellen

Beitrag für die Nothilfe in Afrika, Lateinamerika, Südosteuropa und Südasien. Nachfolgend werden drei unterstützte Hilfsprojekte in Nicaragua, Kenia und Sri Lanka vorgestellt.



Die Einwohner der durch den Hurrikan vollständig zerstörten Lagunenstadt Haulover in Nicaragua sind dankbar um jede Hilfe.

© Carmen Howard

Nicaragua: Eine Krise kommt selten allein

Nicaragua ist eines der ärmsten Länder in Mittelamerika und wird autokratisch regiert. Die wirtschaftliche und politische Situation hat sich über die vergangenen Jahre immer mehr verschlechtert. Puerto Cabezas (auch: Bilwi) ist die Hauptstadt der autonomen Region Nordkaribikküste. Die Region ist multikulturell und multilingual. Es gibt verschiedene ethnische Gruppierungen: Miskitos, Creole, Mestizen und Mayagnas. Die Hälfte der Bevölkerung lebt in extremer Armut, es gibt oft keine Perspektiven und auch keinen Zugang zu Bildung. Hier setzt sich der gemeinnützige Verein Lichtblick – heilpädagogische Hilfe für Nicaragua, seit 2002 für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen ein.

Durch die Covid-19 Pandemie und die beiden sehr starken Hurrikans (Eta und Iota) im November 2020 hat sich die Situation zusätzlich verschlimmert. Die beiden Wirbelstürme zerstörten Gebäuden, wie Schulen und Spitälern, und wichtige Infrastruktur, wie Strassen, Brücken, und Wasserleitungen. Dörfer und Felder wurden extrem in Mitleidenschaft gezogen. Die Lagunenstadt Haulo-



Eltern von Kindern mit besonderen Bedürfnissen werden durch Therapeutinnen von Los Pipitos angeleitet.

© Carmen Howard

ver, die nur per Boot erreichbar ist, wurde vollständig zerstört. Laut Nicaraguas Presse wurden etwa 9000 Personen obdachlos.

Dank grosszügiger Unterstützung aus Liechtenstein und in direkter Zusammenarbeit mit den Ordensschwestern der Karmeliterinnen des Hauses Niño de Praga konnte der Verein rasch auf die akute Krisensituation in Nicaragua reagieren. So konnten Moskitonetze und Hilfsgüter (Lebensmittel, Kleidung, Medizin, Hygieneartikel und Schulmaterial) an die arme

Bevölkerung verteilt werden. Die Notpakete gelangten per Boot auch in abgelegene Gebiete. Hilfe kommt dort an, wo sie besonders gebraucht wird. Auch konnten Räumlichkeiten der Partnerorganisation Los Pipitos repariert werden. Damit können Kinder mit besonderen Bedürfnissen wieder für die Therapien zur Frühförderung aufgenommen werden. Die grösste Not konnte so rasch gelindert werden, die Hilfe dauert aber an.

Kenia: Gemeinsam gegen den Hunger



Freiwillige Helferinnen und Helfer liefern Corona-Nothilfe an die Ärmsten in Nairobi.



© Pamoja for Transformation

Bereits vor Ausbruch der Covid-19 Pandemie lebte in Kenia 80 Prozent der Bevölkerung von der Hand in den Mund. Jede vierte Person litt an Unterernährung. Pandemiebedingt stiegen seit letztem Jahr Armut, Arbeitslosigkeit und Hunger weiter stark an. In der derzeit dritten Welle im Land verbreitet sich das Virus rasant. Die Intensivstationen sind überlastet und die angekündigten internationalen Impfstofflieferungen bleiben aus. Viele Menschen können ihrer Arbeit immer noch nicht nachgehen und Einkommen sinken weiter. Lieferketten von Lebensmitteln sind durch Lockdown-Massnahmen eingeschränkt und führen zu Ver-

sorgungsengpässen. Die Preise der Grundnahrungsmittel steigen rapide. Für viele Menschen sind Lebensmittel zu teuer oder nicht erreichbar.

Unterstützung für 230 Kleinunternehmen und Bauernbetriebe

Um die wirtschaftlichen Folgen der Krise abzufedern und um Perspektiven zu schaffen, bietet Pamoja for Transformation 400 unternehmerischen Frauen und jungen Erwachsenen massgeschneidertes Business-Coaching, marktorientierte Weiterbildungen, Netzwerke, Startkapital und Marktzugang. Damit können sie ihr Unternehmen oder ihren kleinbäuerlichen Betrieb

ausbauen. Die von Pamoja unterstützten Unternehmen betätigen sich überwiegend entlang landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten in der kargen Halbwüstenregion Turkana in Nordkenia und in von Armut betroffenen Gemeinden am Viktoriassee. Ihre vielfältigen Bioprodukte bringen gesunde Nahrung in unterversorgte Regionen.

Fokus auf nachhaltige Landwirtschaft

Zur Steigerung der Ernteerträge und zum Schutz der natürlichen Ressourcen schult Pamojas Agrarberater von Hunger bedrohte Bäuerinnen und Bauern in ökologischen Anbaumethoden. Dabei

spielt die Agroforstwirtschaft, also die Einbeziehung von Bäumen und Sträuchern in die Landwirtschaft eine zentrale Rolle. So pflanzten in diesem Jahr von Pamoja unterstützte Bauernbetriebe bereits zweitausend Bäume und Sträucher, die Nahrung für Familien liefern, Einkommen generieren, für widerstandsfähigere Weideflächen sorgen und ein intaktes Ökosystem fördern.

Gemeinsam mehr bewirken

Wie kann eine kleine Organisation wie Pamoja nachhaltig gesellschaftliche Impulse anstossen? Pamojas kenianische Expertinnen und Experten vermitteln Fachwissen in den Bereichen Unternehmertum, Berufsbildung, nachhaltige Landwirtschaft, Gewaltprävention und Bürgerbeteiligung. Sie stärken die Handlungsfähigkeit von Führungskräften, Organisationen

und Behörden und vernetzen Entscheidungstragende aus allen Bereichen der Gesellschaft. Dadurch können erfolgreiche Initiativen zur Bekämpfung von Hunger und Gewalt in Gesellschaft und Politik verankert werden. In der Rolle als Brückenbauerin und durch die Zusammenarbeit mit starken Partnern kann auch eine kleine Organisation Großes bewirken.



Pamoja unterstützt Schneiderei bei der Maskenproduktion in der Informellen Siedlung Mathare (Nairobi).

Sri Lanka: Unterstützung der ausgegrenzten Landbevölkerung

Auch in Sri Lanka bestimmt die Covid-19 Pandemie seit über einem Jahr den Alltag der Bevölkerung. Als Reaktion auf die Verbreitung des Virus erliess die Regierung wiederholt drastische Massnahmen, oftmals im Wechselspiel mit ersten Lockerungsschritten. Durch die Ausgangssperren und den Verlust der Arbeit kann sich die Landbevölkerung kaum mit Nahrungsmitteln und Medizin versorgen. Die indischstämmigen Tamilen, welche oft als TagelöhnerInnen unter

prekären Bedingungen auf Gummi- oder Teeplantagen arbeiten, sind besonders von der derzeitigen Krise betroffen.

Die Stiftung Lankahelp setzt sich seit 30 Jahren für die ausgegrenzte Minderheit der indischstämmigen Tamilen ein. Da die TagelöhnerInnen weder auf finanzielle Reserven noch auf öffentliche Unterstützung zählen können, rückte das Verteilen von Hilfspaketen immer mehr in das Zentrum der Aktivitäten der

Stiftung. Seit Beginn der Pandemie hat Lankahelp über 10 000 Hilfspakete an bedürftige Familien verteilt und sie mit Grundnahrungsmitteln, Medikamenten, Hygieneartikeln und Masken versorgt. Auch Projekte im Bereich der Schulbildung, die Gewährung von Stipendien, die Finanzierung von Löhnen für Lehrpersonen und zwei Hostels für Schulkinder, die Unterstützung von Schulen sowie die Menschenrechts- und Frauenförderung wurden während der Krisenzeit weitergeführt.



Da das Gebiet Kandaloya (Sri Lanka) schwer zu erreichen ist, wurden grössere Hilfsprojekte, ausreichend für zwei bis drei Wochen, zur Verfügung gestellt.

StipendiatInnen helfen

Besondere Aufmerksamkeit galt der Sicherstellung der Bildung von Kindern und Jugendlichen. Trotz der temporären Schliessung der Schulen und Universitäten waren verschiedene Kosten, wie z. B. Unterhalts-, Verpflegungs- und Transport und Materialkosten zu bezahlen. Neben den hohen Kosten kämpften viele Eltern auch mit der Angst der Ansteckung der Kinder und Studierenden. Lankahelp hat sich daher entschieden, seine Stipendien

für alle der derzeit 150 StipendiatInnen weiterhin zu gewähren. Dank dieser Unterstützung gab es glücklicherweise keine Schulabbrüche zu verzeichnen.

In diesen besonderen Umständen konnten einige von Lankahelp unterstützten StipendiatInnen ihre Kenntnisse bereits umsetzen, um den von den Schulschliessungen betroffenen Kindern zu helfen. Nach dem Motto «Mir wurde geholfen, jetzt helfe ich anderen» haben sich über zwan-

zig der StipendiatInnen – allesamt angehende Lehrpersonen – bereit erklärt, Kindern und Jugendlichen Nachhilfeunterricht zu geben und auf die Prüfungen vorzubereiten. Dadurch verloren die SchülerInnen der ländlichen Gebiete trotz des Ausnahmezustands nicht den Anschluss an die weitere Schullaufbahn. Schliesslich bietet die Bildung gerade in dieser unsicheren Zeit eine äusserst wichtige Perspektive für die einkommensschwache Bevölkerung.



Herr Cyril, der Projektleiter vor Ort, verteilt Hilfspakete im Distrikt Badulla an TagelöhnerInnen.

IHZE-Schwerpunktregionen

18



Peru
Bolivien

- Bildung
- Interkulturelle, zweisprachige Bildung

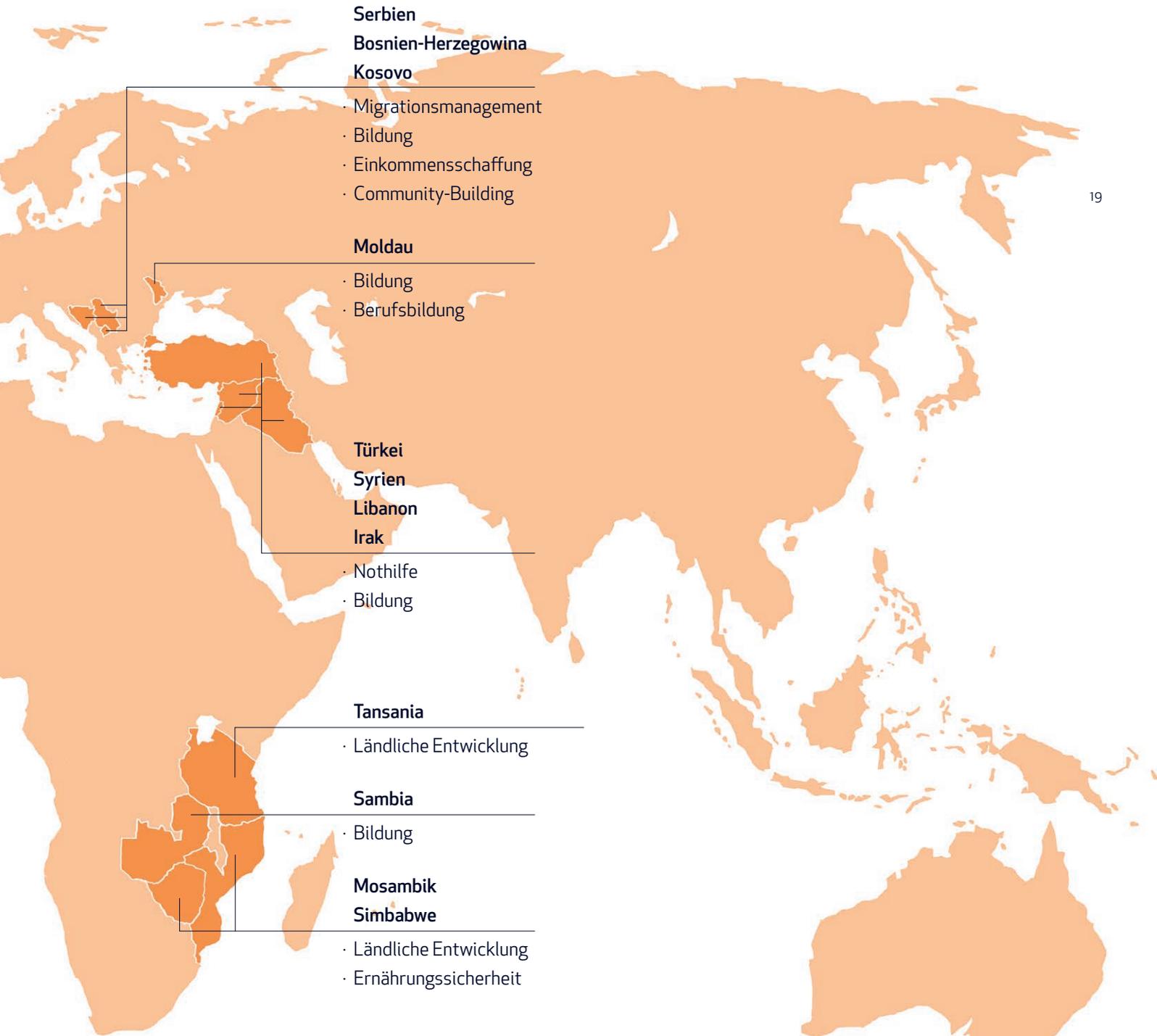
Mali

Senegal

- Ländliche Entwicklung
- Ernährungssicherheit

Burkina Faso

- Bildung
- Ländliche Entwicklung
- Ernährungssicherheit



Bei den IHZE-Schwerpunktregionen handelt es sich um die Schwerpunktländer des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes (LED) sowie um Gebiete, welche aufgrund der Höhe der Hilfsbeiträge von besonderer Bedeutung für die Internationale Humanitäre Zusammenarbeit und Entwicklung sind.

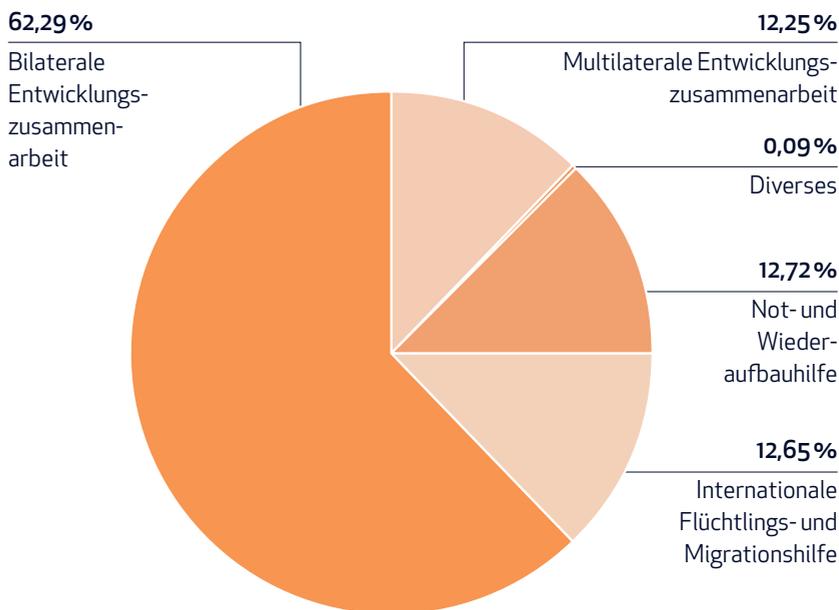
Die aktuellsten IHZE-Zahlen

20

23,6 Mio. CHF wurden 2020 für die IHZE aufgewendet. Davon wurden rund 65 Prozent für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit verwendet. Jeweils etwa elf Prozent des Gesamtbudgets wurden über die anderen Kategorien der IHZE ausgeschüttet.

8,2 Mio. CHF wurden 2020 in Afrika eingesetzt. Dies entspricht etwa 35 Prozent des gesamten IHZE-Budgets und verdeutlicht einen geographischen Schwerpunkt der IHZE. Das grösste Engagement erfolgte in den Schwerpunktländern des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes (LED), konkret in Burkina Faso, Mali, Mosambik, Sambia, Senegal und Simbabwe. 18 Prozent der Mittel wurden für Entwicklungsprojekte in Zentral- und Südamerika verwendet, insbesondere in Bolivien und Peru. Das Engagement in Europa nimmt 13 Prozent der Gelder in Anspruch. Unterstützt werden Projekte in der Balkan-Region und im ärmsten Land Europas, in der Republik Moldau, auch ein Schwerpunktland des LED. In den Ländern des Balkans, hauptsächlich im Kosovo und in Bosnien-Herzegowina, engagiert sich Liechtenstein im Rahmen der Internationalen Flüchtlings-

Verteilung des Gesamtbudgets nach Kategorien



und Migrationshilfe. Das Engagement in Asien umfasst drei Prozent der IHZE-Gelder. Der Anteil der Projekte im Nahen Osten beträgt sechs Prozent des Gesamtbudgets. 25 Prozent der Mittel wird nicht projektspezifisch ausbezahlt oder länderübergreifenden Programmen zugeführt. Diese Beiträge, welche als «International» bezeichnet werden, sind essentiell, um grenzüberschreitende Aktivitäten oder unterfinanzierte Programme zu unterstützen und die

Grundkosten von Entwicklungsorganisationen zu decken.

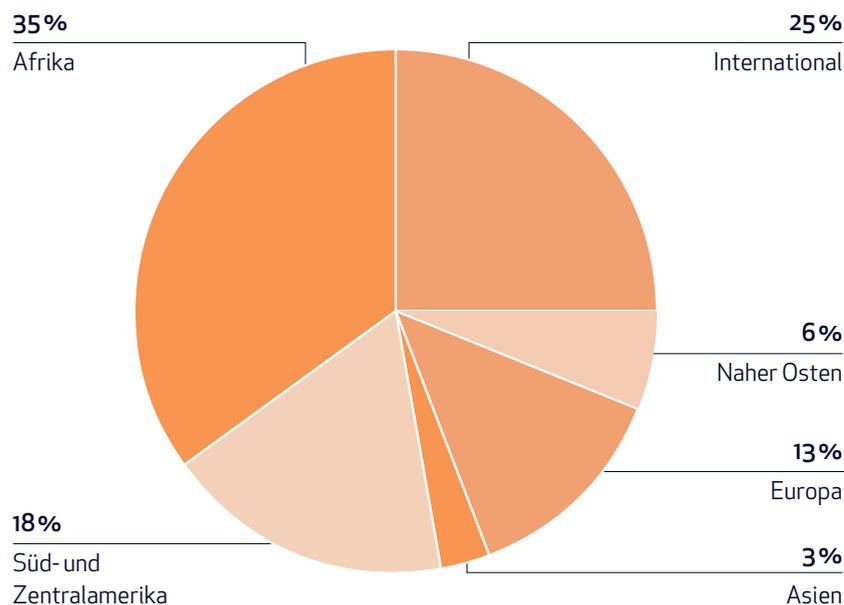
1,5 Millionen CHF wurden für Projekte zur Bewältigung der Pandemiefolgen in Entwicklungsfolgen eingesetzt. Damit wurden insbesondere Projekte zur Ernährungssicherung, des Zugangs zur Bildung, der medizinischen Versorgung sowie der Prävention der Verbreitung des Coronavirus unterstützt.

Rund 674 CHF wurden pro Einwohnerin und Einwohner 2020 für die offizielle Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance, ODA) aufgewendet. Pro Kopf gehört Liechtenstein damit weltweit zu den Top-Geldgebern.

0,37 beträgt der gegenwärtige ODA-Prozentsatz (Jahr 2018).

Die offizielle Entwicklungszusammenarbeit umfasst alle Ausgaben, welche ein Staat gemäss den Kriterien der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe ausgibt. Zum zwischenstaatlichen Vergleich der ODA hat sich eine Kennzahl etabliert, welche die ODA im Verhältnis zum Bruttonationaleinkommen (BNE) eines Staates betrachtet – der sogenannte ODA-Prozentsatz. Der internationale Zielwert für den ODA-Prozentsatz liegt bei 0,7. Die gesamten ODA-Ausgaben, zu denen das entsprechende Engagement der Gemeinden, die Klimafinanzierung sowie die Betreuungskosten für Asylsuchende im Inland gerechnet werden, betragen im Jahr 2020 rund 26,3 Millionen Franken.

Verteilung des Gesamtbudgets nach Regionen



Mehr Nachhaltigkeit für mehr Krisenresilienz

22

Die COVID-19-Pandemie führt uns vor Augen, dass die Staatengemeinschaft nicht ausreichend auf eine solche Krise vorbereitet war. Nothilfe ist für die Bewältigung der Pandemiefolgen zentral. Langfristig müssen jedoch alle Staaten durch mehr Nachhaltigkeit krisenresistenter werden. Die 17 Nachhaltigkeitsziele der UNO sind dabei zentral. Mit seinem IHZE-Engagement leistet Liechtenstein einen Beitrag zur Stär-

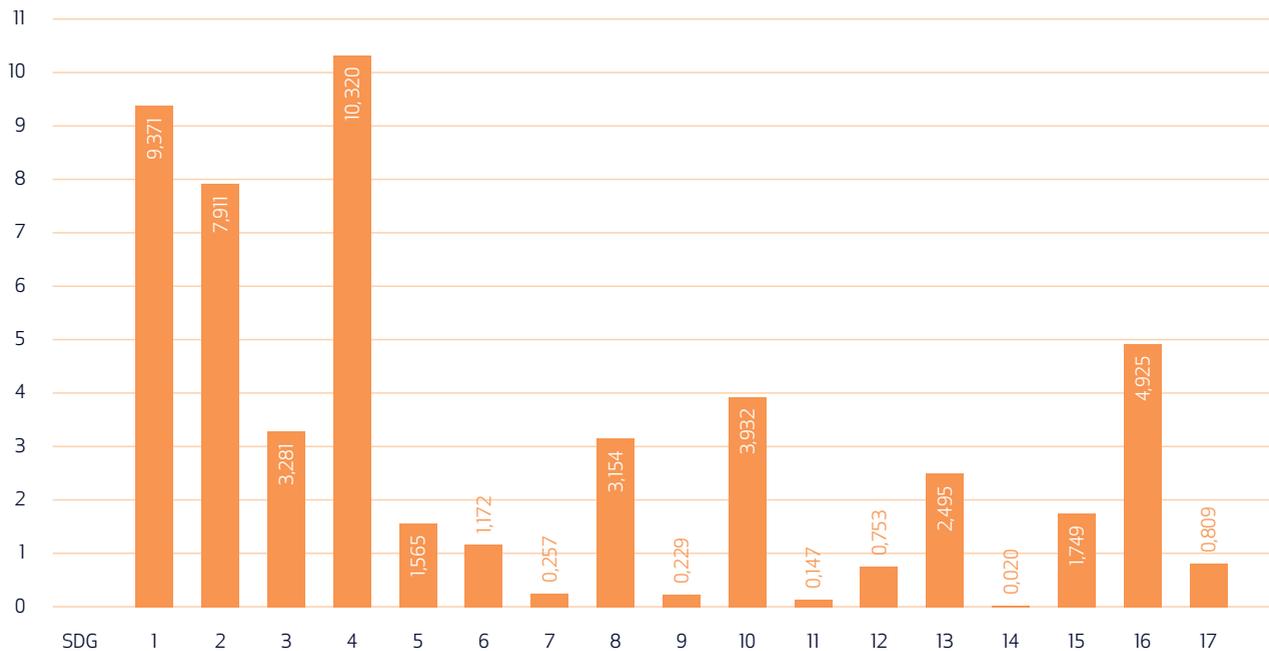
kung der globalen nachhaltigen Entwicklung. Thematisch verfolgt die IHZE insbesondere die folgenden Schwerpunktthemen:

- Ländliche Entwicklung und Ernährungssicherheit durch nachhaltige Landwirtschaft (SDG 2)
- Gesundheit (SDG 3)
- Grundschul- und Berufsbildung (SDG 4)
- Bekämpfung irregulärer Migration (SDG 10)

- Klima und Umwelt (SDG 13 und 15)
- Schutz und Förderung von Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit (SDG 16)

Die grosse Mehrheit der liechtensteinischen Projekte leistet unmittelbar oder mittelbar einen Beitrag zur Bekämpfung von Armut (SDG 1), was auch dem übergeordneten Ziel der internationalen Solidarität entspricht.

IHZE-Beitrag zu den UNO-Nachhaltigkeitszielen (SDG) in Mio. CHF



Die Pandemie hat gezeigt, dass insbesondere die Sicherung der Ernährungssicherheit, der qualitativ hochwertigen Bildung, robusten Gesundheits- und Sozialsystemen sowie starken Institutionen mehr Beachtung geschenkt werden muss. Darauf zielt auch die liechtensteinische internationale Solidarität ab.

lungs- und Hilfsprojekten eine wichtige Projektkomponente darstellen:

- Die Projekte sind geschlechtersensitiv und fördern die Gleichstellung und die Befähigung von Frauen
- Die Projekte fördern die Inklusion von verletzlichen Gruppen und gesellschaftlichen Minderheiten.

Darüber hinaus gibt es Transversalthemen, welche in allen Entwick-

Die 17 Nachhaltigkeitsziele der UNO





REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

MINISTERIUM FÜR
ÄUSSERES, BILDUNG UND SPORT

Herausgeber

Ministerium für Äusseres, Bildung und Sport
Peter-Kaiser-Platz 1
9490 Vaduz
Liechtenstein

Gestaltung

Büro für Gebrauchsgraphik AG, Vaduz

Druck

BVD Druck+ Verlag AG, Schaan



Juli 2021